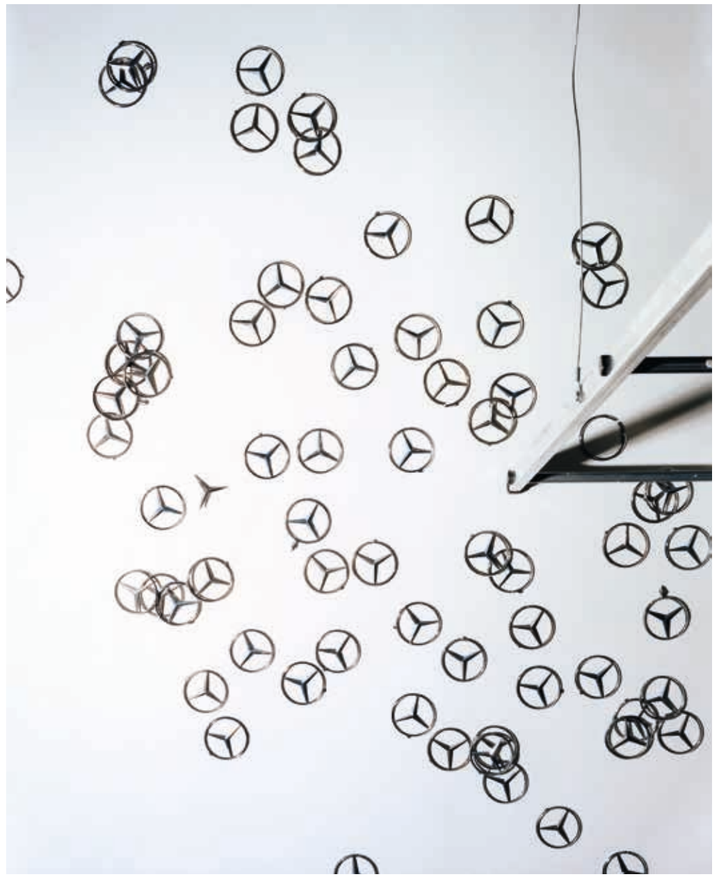
INDIREKTE LEIDENSCHAFT

Der Berliner Galerist Johann König darf selbst nicht Auto fahren. Dennoch verbindet ihn mit Mobilität und Autokultur eine ungewöhnlich enge Beziehung.

Fotos: **DAVID FISCHER** Interview/Text: **ANN-KATHRIN RIEDL**



Annette Kelm *AK/F 301/03, Stuttgart 4 / Stars with Ladder, 2016 c-print, framed*

Als Kind verlor Johann König durch einen Unfall einen Großteil seines Augenlichts, dennoch wurde er zum wohl einflussreichsten Galeristen Deutschlands. Zum Hauptsitz seiner König Galerie in St. Agnes, einem brutalistischen Kirchenbau in Berlin-Kreuzberg, und einer Niederlassung nahe dem Potsdamer Platz, kommt nun eine dritte Adresse hinzu. Gerade eröffnet Johann König eine neue Dependance in London – in einem alten Parkhaus. Reiner Zufall, aber dennoch kann man sagen, dass das Thema Auto für den Galeristen, der selbst nicht fahren darf, eine wichtige Rolle spielt.

INTERSECTION: Bist du schon einmal selbst Auto gefahren?
Johann König: Ich habe keinen Führerschein, aber ich bin schon Auto gefahren, in Island, mit einem Jeep durch die Prärie. Und auf einem Parkplatz in Marburg in einem 123er Mercedes. Also nur an Orten, die menschenleer waren.

Obwohl du sie nicht auf der Straße fahren darfst, hast du immer Autos besessen.
Ja, ich hatte lustigerweise schon recht früh Autos. Das erste war ein Opel Scorpio, super Teil. Den konnte ich damals für ein paar Tausend Mark kaufen. Aber später hat er mich dann noch einmal richtig viel Geld gekostet. Als ich in Marburg auf dem Internat war, auf der Sehbehindertenschule, ist meine Freundin immer damit herumgefahren. Einmal hat sie ihn im Halteverbot stehen lassen, bevor wir in die Sommerferien gefahren sind. Als ich zurückkam, hatte ich eine Nachricht im Briefkasten, dass das Ding vier Wochen lang dort herumstand und abgeschleppt wurde. Ich bin dann mit meinem Blindenstock zur Polizei und habe versucht dadurch noch was rauszuhandeln, aber es war nichts zu machen, ich musste zahlen.

„Ich hätte wahnsinnig gerne einen Fahrer, aber der wär' noch teurer. Deshalb hoffe ich sehr auf selbstfahrende Autos“

Wie ging es nach dieser Erfahrung weiter?
Danach hatte ich einen gebrauchten Mercedes E-Klasse Kombi mit diesen runden Scheinwerfern. Den habe ich im Internet gekauft. Danach habe ich festgestellt, dass Rudi Völler vor mir im Fahrzeugbrief stand. Ich vermute, der hat den Wagen einfach bei seinem Händler in Zahlung gegeben, als er sich einen neuen geholt hat. Hinten hing das Auto ein wenig durch. Mein Vater machte den Witz, dass auf der Rückbank wohl immer Reiner Calmund mitgenommen wurde. Später habe ich den Wagen mit Johannes Wohnseifer getauscht, gegen eines seiner Bilder. Johannes ist ein totaler Auto-Fanatiker und Sammler. Später hat er ein Künstlerbuch zu diesem Auto gemacht. Detailaufnahmen vom Innenleben, von außen, von den Kurven. Er ist 1.FC-Köln-Fan, deshalb hat er auf den Fotos immer einen FC-Schal im Auto drapiert.

Du konntest deine Autos nicht selbst auf der Straße fahren, das mussten Freunde oder Mitarbeiter tun. Trotzdem scheinst du ein Faible für das Thema zu haben.
Ein Faible für Mobilität würde ich sagen. Ich fahre auch gerne Motorrad. Mein Bruder ist ein leidenschaftlicher Lambretta-

„Wenn ich so reisen könnte wie Sigmar Gabriel, dann würde ich es noch viel öfter machen.“

Michael Sailstorfer *Brenner, 2017, car body, stove, stovepipe* © Photo Roman März

Alicja Kwade *Nissan (Parallelwelt 1 + 2), 2009 two Nissan Micras* © Photo Roman März

Tue Greenfort *Ohne Titel (Motorradskelett), 2008 found Motorcycle skeletone* © Photo Roman März

„Tue dachte, weil A noch weiter vorne im Alphabet ist als S, wäre das besser. Also hat er die A-Klasse genommen.“

Fahrer. Im Familienurlaub auf Mallorca habe ich mich früher immer hinten mit raufgesetzt. In Paris lasse ich mich gern mit einem Motorrad-Taxi vom Flughafen abholen. Damit kommt man doppelt so schnell durch die Stadt. Du steigst hinten auf und die fahren mit dir einfach am Stau vorbei. Das ist genial. In der Zeit, als ich sehr wenig sehen konnte, bin ich manchmal Tandem gefahren. Heute bin ich in vertrautem Terrain auch mal mit dem Fahrrad unterwegs. Aber generell fahre ich sehr viel mit dem Taxi, das kostet mich im Monat mehrere Hundert Euro. Ich hätte wahnsinnig gerne einen Fahrer, aber der wäre noch teurer. Deshalb hoffe ich sehr auf selbstfahrende Autos.

Verfolgst du die Entwicklungen auf diesem Gebiet mit?
Ja, ich bin auch schon in einem selbstfahrenden Tesla gefahren, auf der Autobahn. Ich glaube, das ist sicherer als mit einem Menschen am Steuer. Die Autos schreiben keine SMS nebenbei, die können nicht betrunken sein. Und effizienter ist ein solches Fahren bestimmt auch. Das Auto rast ja nicht, um dann kurz vor der Ampel abzubremsen.

Menschen mit Kunstsammlungen sammeln häufig auch Autos. Was vermutest du, fasziniert sie an ihnen?
Das hat viel mit Technikbegeisterung zu tun. An dem Künstler Johannes Wohnseifer sehe ich, dass auch Ästhetik und Formfindung eine große Rolle spielen. Neulich hat er in einer Ausstellung den ersten Käfer gezeigt, der in Produktion ging. Der steckte in einer Plastikhülle, damit ihm nichts passieren konnte. Viele Kunstsammler sind große Autofans. Ulf Poschardt, Niklas Maak … Ich selbst habe als Kind die Radkappen von 123er Mercedes gesammelt. Sie haben eine wunderschöne, geschwungene Form und tolle Farben. Ich glaube, ich hatte sie in 40 verschiedenen Varianten: rot, gelb, grün, schwarz …

Haben Autos in deiner Familie eine wichtige Rolle gespielt?
Überhaupt nicht. Mein Vater hat keinen Führerschein, dabei sieht der völlig normal. Er hatte als junger Mann einen schweren Unfall und hat danach vom Autofahren Abstand genommen. Auch meine Mutter nimmt nicht das Auto, es hat sie einfach nie interessiert. Wir sind früher immer mit dem Zug in den Urlaub gefahren, im Schlafwagen. Es ist ein großer Verlust, dass es die bald nicht mehr gibt.

Viele Künstler, die du vertrittst, haben sich mit dem Thema Auto auseinandergesetzt.
Michael Sailstorfer beschäftigt sich zum Beispiel sehr viel mit Autos. In seiner ersten Arbeit zu dem Thema wird ein Mercedes zur Abschussrampe für eine Straßenlaterne, die in die Luft gefeuert wird und dann wieder zu Boden stürzt. Hier in St. Agnes war „Brenner“ zu sehen – Autos, die Öfen statt Motoren in sich haben. Erwin Wurm hat aus einem VW-Bus einen verfetteten Kubus gebaut, den Curry-Bus. Da spielte die Faszination des Volksautos eine große Rolle. Der VW-Bus steht ja auch für die Hippie-Bewegung, die irgendwann bequem geworden ist. Tue Greenfort hat mal einen Transporter zu einem Rapsöl-Fahrzeug umgebaut. Also zu einem Auto, das mit selbst angebautem Rapsöl fahren konnte. Zu Tue gibt es auch eine lustige Geschichte. Vor 15 Jahren hatten wir einmal relativ viel Budget und haben gesagt: Kommt, wir mieten uns jetzt ein großes Auto. Wir haben zu Tue gesagt, er soll zu Sixt gehen und eine S-Klasse leihen. Als er dort war, haben die zu ihm gesagt: Wir haben auch eine A-Klasse. Und Tue dachte, weil A noch weiter vorne im Alphabet ist als S, wäre das besser. Also hat er die A-Klasse genommen.

Mir scheint, dass das Auto heute in der Kunst nicht mehr so verklärt dargestellt wird wie früher.
Alicja Kwade hat eine wunderbare Arbeit gemacht, die einen Antipoden zu dem Macho-Kunst-Bild vom schnellen, starken Auto darstellt. Sie hat einen deutschen Nissan gefahren und sich dasselbe Modell noch einmal in der englischen Version gekauft, mit dem Lenkrad auf der anderen Seite. Auf dem ersten Auto war eine Delle, die hat sie eins zu eins auf den Seitenflügel des anderen kopiert. Die beiden Autos stehen nebeneinander und sehen aus wie gespiegelt. Als würden sie in unterschiedlichen Realitäten stattfinden.

Durch deinen Beruf bist du ständig unterwegs, wie nimmst du das wahr?
Neulich durfte ich in der Delegation von Sigmar Gabriel in einem Flugzeug der Luftwaffe nach Peking fliegen. Dort hat die Ausstellung „Deutschland 8“ mit deutschen Künstlern eröffnet, auch eines der Autos von Sailstorfer wird gezeigt. Ich bin zuvor schon bei einigen meiner Kunden im Privatflugzeug mitgeflogen, aber das ist kein Vergleich. Als Minister kommst du im militärischen Teil von Tegel an, kannst direkt in das Flugzeug steigen und fliegst einfach los. Das ist wie im Film. Und wenn du ankommst, steigst du direkt in den Wagen und fährst mit Polizeieskorte durch die Stadt, da gibt es keine Verkehrsprobleme. Ich glaube, nur durch solche Umstände wird ein Reisepensum, wie es Minister haben, überhaupt erträglich. Wenn ich so reisen könnte wie Sigmar Gabriel, dann würde ich es noch viel öfter machen. •